

<b>Zeitschrift:</b>	Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland
<b>Herausgeber:</b>	Naturforschende Gesellschaft Baselland
<b>Band:</b>	33 (1985)
<b>Artikel:</b>	Naturschutzwerte von Magerrasen in der Nordwestschweiz : Methoden und Kriterien zur Auswahl von Schutzgebieten
<b>Autor:</b>	Kienzle, Ulrich
<b>Kapitel:</b>	Einleitung
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-676516">https://doi.org/10.5169/seals-676516</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Einleitung**

Magerwiesen gehörten noch vor 50 Jahren zum weitverbreiteten, alltäglichen Bestandteil jeder Juralandschaft. Heute befinden sie sich durch die Intensivierung der Landwirtschaft in starkem Rückgang, ja in manchen Gebieten sind sie schon bis auf kleine Fragmente ausgerottet.

Mit ihnen droht nicht nur die artenreichste Lebensgemeinschaft unserer Heimat zu verschwinden, sondern auch ein wichtiges Glied der vielgestaltigen, traditionellen Kulturlandschaft mit Hecken, Feldgehölzen, Trockenmauern, Feldwegen usw. Was wir als solche naturnahen Landschaften noch vorfinden, ist ja nicht eine uralte Wildnis, sondern das Ergebnis einer jahrhundertelangen, relativ schonungsvollen Gestaltung und Nutzung durch den Menschen. Heute besitzen wir jedoch die technischen Mittel, unsern Lebensraum derart zu amputieren, dass er – zum reinen Produktionsraum umgewandelt – seine ursprüngliche Regenerationskraft zu verlieren droht.

Zum Glück gibt es trotzdem im Jura noch einzelne «rückständige» Gebiete, in welchen sich wegen stark ausgeprägtem Relief, karem Boden oder Abgelegenheit eine «Melioration» bisher offenbar noch nicht zu lohnen schien. Hier sind auch noch vereinzelte Magerwiesen und vor allem grössere Magerweiden dank extensiver Nutzung erhalten geblieben; wenn diese aber allzu sehr vernachlässigt werden, droht ihnen die Gefahr der Verbuschung. Es ist zu hoffen, dass man sich auf Nutzungs- und Pflegeformen einigen kann, die sowohl ökonomisch wie ökologisch vertretbar sind. Es müssen also Kompromisse gefunden werden, und dazu ist es nötig, auch die ökologischen Werte so vollständig wie möglich zu erfassen.

Die Schwierigkeit bei der Beurteilung ökologischer Fakten liegt darin, dass stets nur ein kleiner Ausschnitt des feinmaschigen und weitgespannten Netzes von Wechselbeziehungen überblickbar und die Gesamtwirkung dieser Beziehungen nur sehr grob zu erfassen ist. Außerdem liegen verschiedene Ebenen von zunehmender Komplexität vor: an der Basis stehen die einzelnen Individuen und Arten von Lebewesen, die noch relativ einfach zu erkennen und zu quantifizieren sind. Über die nächsthöhere Stufe, die Phytocoenosen, hat man heute bereits einen gewissen Überblick, ihre Abgrenzung und Typisierung ist aber im einzelnen nicht einfach; immerhin sind schon viele Zusammenhänge zwischen Standortfaktoren und Pflanzengemeinschaften bekannt.

Unterschiedliche Phytocoenosen bilden dank ihrer spezifischen Ausstattung die Lebensgrundlage für ganz bestimmte Tierarten. Sie eignen sich daher auch zur Umschreibung der ganzen Lebensgemeinschaften, der Biocoenosen. Auch auf dieser Stufe spielen gesetzmässige und z. T. bekannte Beziehungen zwischen Pflanzen und Tieren und zwischen verschiedenen Tierarten; sie sind jedoch schon so komplex miteinander verknüpft, dass sie als Gesamtheit kaum zu überblicken sind.

Weiter wäre zu berücksichtigen, in welcher Beziehung verschiedene Bio-coenosen, die zusammen eine Landschaft ausmachen, zueinander stehen. Dabei sind Verallgemeinerungen allerdings nur bedingt möglich, da doch jede Landschaft für sich ein unverwechselbares Individuum darstellt. Trotzdem lassen sich Typen von «Mesobromion-Landschaften» (WILMANNS 1973, S. 160) definieren, deren Charakter bestimmt wird durch das Zusammenspiel der Magerrasen mit weiteren Landschaftselementen: Gebüsche, Hecken, vereinzelte Schärbäume, Steinriegel, bewaldete Kuppen usw. Die vom Menschen geschaffene Kulturlandschaft wirkt auch wieder auf den Menschen zurück; mit ihrer mannigfaltigen Ausgestaltung besitzen die Mesobromion-Landschaften einen besonders hohen Erlebniswert.

Eine umfassende Beurteilung von Magerrasen wird unter Berücksichtigung all dieser Aspekte, von der Einzelpflanze bis zum Erlebniswert der Landschaft, ausserordentlich fazettenreich und muss daher auch von mehreren Ansätzen ausgehen.

In dieser Arbeit soll versucht werden, die Vielfalt der Mesobromion-Gesellschaften darzustellen, anhand von zwei Beispielen aus dem Laufental eine möglichst umfassende, in Zahlen ausgedrückte Wertung schutzwürdiger Gebiete durchzuführen und so auch allgemeine Grundsätze zu formulieren, die bei der Bewertung und Auswahl von weiteren Naturschutzgebieten beachtet werden sollten.